

Die ältesten germanischen Personennamen.

Von

Georg Werle.

Zeitschrift für deutsche Wortforschung,
Beiheft zum zwölften Band.

Straßburg.

Verlag von Karl J. Trübner.

1910.

Inhaltsverzeichnis.

	Seite
A. Einleitung	1—2
B. Sammlung der ältesten germanischen Personennamen	3—62
I. Quellen und Wert der Ueberlieferung	3—6
a) durch griechische und lateinische Schriftsteller	3—4
b) durch Inschriften	4—6
II. Kriterien zur Auscheidung des germanischen Namengutes	6—13
a) Heimat und Stammeszugehörigkeit	7
b) Verehrung germanischer Kulte	8
c) Zugehörigkeit zu germanischem Truppenteil	10
d) Anknüpfung an spätere germanische Eigennamen	11—13
III. Benutzung des Namenmaterials zu namentkundlicher und sprachlicher Untersuchung	13—17
IV. Quellen und Literatur	17—22
V. Alphabetische Folge der ältesten germanischen Personennamen (bis 400 n. Chr.)	22—62
C. Sprachliche Verwertung der gesamten Eigennamen	63—88
I. Wiedergabe der germanischen Laute im Griechischen und Lateinischen	63—66
II. Germanischer Konsonantismus	66—70
1. Schwierige Konsonantengruppen	66
2./3. german. ch, h	66
4./5. " f, b	67
6. " p, d	67
7.—10. german. Dental u. z vor folgenden Konsonanten	67—68
11. Synkope in der Kompositionsfuge und im Wortinnern	68
12. Westgermanische Konsonantenverdoppelung	68—70
III. Präfixe	70—71
IV. Suffixe	72—77
V. Ablauts- und Brechungerscheinungen	77—78
VI. Germanischer Vokalismus	78—88
1. idg. ā > german. o; german. o > got. a	78
2. urgerman. ē > ā	78—79
3. idg. ō > german. ä	79—81
4. urgerman. ē als Mittelvokal	81
5. urgerman. ē > i	81—85
6. idg. ei > german. i	86
7. idg. ai > german. ai	86
8. idg. ai > german. ä	86
9. idg. eu	86—87
10. urgerman. au (< idg. au und ou)	87—88

A. Einleitung.

Nach dem ursprünglichen Glauben der Völker ist der Name einer Person so sehr Träger derselben, daß derjenige Gewalt über sie selbst hat, wer nur ihren Namen weiß.¹ Die ältesten Eigennamen sind fast die einzigen überlebenden Zeugen aus dem sogen. „germanischen Zeitalter“ (Wackernagel Gesch. d. dtsh. Sprache I² S. 3); als solche geben sie uns bei Betrachtung von Namengebung, Wahl und Bildung der Personennamen Aufschluß über Charakter und Gewohnheiten ihrer längst vergessenen Träger²; andererseits sind die Eigennamen insgesamt (Personen-, Völker-, Orts-, Götter-Namen u. a.) in ihrer überlieferten Lautgestalt unersehbare Zeugnisse der ältesten german. Sprachepoche bis zum Auftreten der ersten Literaturdenkmäler.

Benutzt wurden solche Namensschätze, besonders wegen ihres sprachlichen Wertes, schon vordem für die Untersuchungen über die ältesten german. Dialekte, die später untergegangen, fast nur noch in der Spiegelung durch die Eigennamen durchleuchten. So mußten die Arbeiten von W. Wackernagel über die Sprache und Sprachdenkmäler der Burgunden (j. in *Al. Schr.* III 334—416), von F. Wrede über die Sprache der Ostgoten in Italien (Quellen und Forschungen 68, 1891) und der Vandalen (Quellen und Forschungen 59, 1886), sowie die von W. Bruckner (vor ihm C. F. Meyer und E. Förstemann) über die Sprache der Langobarden (Quellen und Forschungen 75, 1875) zunächst und hauptsächlich auf die geretteten Eigennamen zurückgehen. Aber für diese einzelsprachlichen Untersuchungen genügte es, die Sammlung des Namenmaterials anzuheben mit Quellen des 4. Jh. n. Chr.; denn einigermaßen ergiebig für die Einzelvölker fließen sie erst nach dem Jahr 400.

Wenn man also diesen Zeitpunkt als Grenze nach unten für die Sammlung der ältesten german. Eigennamen aus praktischen Rücksichten festsetzt, so geschieht dies zwar willkürlich, aber doch gerechtfertigt durch die Zweckmäßigkeit und das vorliegende Bedürfnis.

¹ So Verfluchungstafel CIL XIII 7555^{III} (Kreuznach): Dis manibus hos v(oveo) . . . et siquos alios hos[tes] habeo, neea illa nom[ina], vgl. Dieterich, Mithraslithurgie S. 110, 114 und Wuttke, Deutscher Volksaberglaube der Gegenwart² S. 398.

² Vgl. Werke, zu den ältesten germanischen Personennamen, *Mainzer Zeitschrift des Röm.-German. Zentralmuseums* 1910 S. 56 ff. = *Diff. Gießen* 1910.

In die bestehende Lücke (vgl. F. Kluge in Pauls Grdr. I 306 und W. Streitberg, Urgerm. Gramm. 15) scheint nun allerdings die Sammlung „German. Namen auf rheinischen Inschriften“ von W. Keeb (Progr. Mainz 1895) einzuspringen. Sie ist aber, von anderen Mängeln abgesehen, schon durch den äußeren Plan örtlich beschränkt auf das rhein. Germanien und sachlich auf die Personennamen, läßt also noch manche Arbeit zu tun übrig, ebenso wie die jüngst begonnene „Kritische Verzameling van Germaansche Volks- en Persoonsnamen, voorkomende in de litteraire en monumentale overlevering der Grieksche en Romeinsche Oudheid“ von Moriz Schönfeld, von der eine vorläufige „Probe“, umfassend die Buchstaben A und B, in Form einer Dissertation (Groningen 1906) vorliegt (vgl. meine Rezension im Literaturblatt für german. u. roman. Philologie 1907, 50 f.)

Um beide Sammlungen nach Möglichkeit zu ergänzen, ohne dabei in die methodischen Fehler der zweiten zu verfallen, gilt es zunächst, an der Hand der ältesten germanischen Individualnamen eine grundsätzliche Unterlage für die zuverlässigste Art der Sammlung und Ausbeutung der überlieferten Eigennamen festzulegen.

B. Sammlung

der ältesten germanischen Personennamen (bis 400 n. Chr.).

I. Quellen und Wert der Ueberlieferung

a) durch griechische und lateinische Schriftsteller.

Die Tatsache ist bekannt und aus dem Entwicklungsstand der ältesten Germanen erklärlich, daß die ersten Nachrichten über sie nicht ihnen selbst, sondern den beiden antiken Kulturvölkern, den Griechen und Römern, verdankt werden. Von den wenigen Runenwörtern abgesehen, fehlt uns von der Hand der Germanen selbst jede Spur einer schriftlichen Hinterlassenschaft aus der frühesten Zeit. Und die Auffindung einheimischer Inschriften in einheimischer Sprache, wie sie J. Grimm (über die Marcellischen Formeln, Berlin 1855, S. 52) für das Gallische und Germanische seinerzeit als Zukunftsgabe erhoffte, wird, während sie sich für jene Sprache über Erwarten rasch verwirklichte, für diese auch weiterhin frommer Wunsch bleiben. Stammt doch die erste rein germanische Steininschrift, von der wir wissen, und zugleich die einzige aus ahd. Zeit, erst aus dem Ausgang des ersten nachchristlichen Jahrtausends (vgl. Körber, 4. Nachtrag zu Beders Katalog der Mainzer Inschr. 1905, Nr. 95 und Behaghel, *Korr.-Bl. der Westd. Zs.* XX 5 ff.).

Es trifft sich also noch glücklich, daß die beiden höchstentwickelten Völker des Altertums die frühgeschichtliche Zeit des Germanentums nicht bloß zufällig miterlebten, sondern daß ihre höhere Kultur, dies begehrenswerte Objekt für die Barbaren, sie auch befähigte, für die Fremde wissenschaftliches oder geschäftliches Interesse zu betätigen und dessen Ergebnisse dazu noch schriftlich festzuhalten und uns zu überliefern. Mehr und mehr freilich entsprang dann diese Anteilnahme aus dem Zustand der Notwehr, in den die Römer zumal immer mehr geraten waren; und nur zu gut wachgehalten wurde sie durch die ewig erneuten Angriffe der jugendlichen Stürmer und Dränger, denen ja schließlich der äußere Erfolg nicht versagt blieb.

Als Niederschlag der friedlichen und kriegerischen Wechselbeziehungen zwischen beiden Teilen fließt uns die schriftliche Ueberlieferung, und zwar auf zwei ganz geschiedenen Wegen: Durch die literarischen Berichte der griechischen und römischen Schriftsteller und durch die urkundenartigen Texte der Inschriften. Der Unterschied beider im Material der Aufzeichnung ist zunächst nur äußerlich, bedingt aber zugleich einen anderen tieferliegenden, nämlich in der Wertung ihres Inhalts. Während die literarische Ueberlieferung in ihren letzten Quellen durch griechische Vermittlung bis mindestens ins 4. Jh. v. Chr. zurückreicht, stammt die Masse der (meist lateinischen) Inschriften, soweit sie etwas für germanische Personennamen ausgeben, erst aus dem 2. und 3. nachchristlichen Jh.¹ Dafür bieten diese den Vorteil, als unmittelbare Zeugen der Vergangenheit direkt zu uns zu reden, sobald der Boden sie uns wiederschenkt. Und noch lange hat dieser Schatzhalter der Ueberlieferung neue Ueberraschungen bereit. Der Strom der literarischen Quellen dagegen, an Umfang reicher, ist erst durch mehrere Leitungen vermittelt und unterwegs durch mancherlei Einflüsse getrübt; andererseits auch wohl vollständig zu Tag und ausschöpfbar, soweit er sich durch die lange Zeitstrecke hindurch glücklich gerettet hat. Denn verloren gegangen ist auf diesem wie auf jenem Weg sicher ein großer Teil der Ueberlieferung, wenn nicht der größte. Einigermassen erkennbar sind ihre weiten Lücken, die entstanden sind durch die Verluste der wichtigsten ältesten Historiker- und Geographentexte der Griechen, die in Betracht kommen — denn auf griechischer Seite beginnt die Forschung über die Germanen und damit die Ueberlieferung der ältesten germanischen Eigennamen (vgl. Quellen mit ungefährrer Zeitangabe S. 18 ff.).

b) durch Inschriften.

Ähnlich durch die schwierige Zugänglichkeit, in allem anderen wesentlich verschieden von der literarischen Ueberlieferung ist die in den Inschriften auf den Bronze-, meist Steindenkmälern, Siegeln u. a. Diesem toten Material verdanken wir es, daß wir hier mit dem Namens-träger fast von Mund zu Mund reden können, nur durch die Hand des Steinmetzen getrennt; ein großer Vorzug vor der Ueberlieferung durch die Schriftsteller, deren Aufzeichnung oft schon der Vermittlung mehrerer verdankt, auch dann noch der beständigen Verderbnis in der handschriftlichen Fortpflanzung ausgesetzt war und heute oft nur mit vieler Mühe in ursprünglicher Form wiederhergestellt wird.

Unveränderlich treu dagegen bewahrte der Stein durch die Zeiten hindurch, was einst der Auftraggeber durch handwerksmäßige Hilfe (eines Römers oder auch Germanen?) unter seinen Augen hatte verewigen lassen. Wie getreu unter so günstigen Umständen diese Ueber-

¹ Die älteste Inschrift über Germanen überhaupt, das bekannte Psephisma von Olbia aus dem Jahre 180 v. Chr. (IG II 2058) ergibt an germanischen Personennamen naturgemäß noch nichts, so wichtig sie als Dokument sonst ist; vgl. F. Stähelin, der Eintritt der Germanen in die Geschichte in der Festschrift für Th. Blüß 1905.

lieferung sein kann, beweist der allerdings einzigartige Fall, daß auch mitten in den fremdsprachlichen Text einiger lateinischer Weih-Inschriften germanische Sprachformen der Debitanten dringen konnten.¹ Auch die Namen, so ursprünglich sie im Stamm sind, tragen innerhalb des lateinischen Textes latinisierte Endungen, ebenso wie in der literarischen Uebersetzung. Aber handschriftliche Fortpflanzung mit ihren Gefahren ist hier solange nicht nötig, als die Originale selbst reden; sonst ist sie mindestens erst von kurzer Dauer und beruht meist auf echter Grundlage (Abschrift, Facsimile des verlorenen Steins), deren Wertung allerdings verschieden sein muß je nach dem Urheber.

Der hervorragende Wert der Inschriften für die Namensammlung wird durch den Uebelstand gemindert, daß sie nur selten genau datierbar sind. Es ist vorläufig nur möglich in den allergünstigsten Fällen, wenn zufällig durch Angaben der amtierenden Konsuln, der üblichen Datierung von amtlichen Inschriften, diese auf das Jahr festgelegt werden können. Sonst verschweigt uns der tote Stein noch zumeist nähere Angaben. Denn das Kriterium des Schriftcharakters ist nur die letzte, unsichere Zuflucht des Epigraphikers. Eine zuverlässigere Unterlage bieten die Fundumstände, gleichzeitig gefundene Münzen, Instrumente, Siegel u. a. Hinzutreten als Hilfsmittel die Angabe von Truppenteilen, wenn deren Stationierung im einzelnen zeitlich schon bekannt ist (vgl. Mommsen—Marquardt—Domaszewski, *Hdb. d. röm. Altert.* V 442 ff. und Einzelarbeiten dieser u. a. Historiker wie Cichorius, *Baders* x.). Erst neuerdings gewinnt man faßbare Maßstäbe für die zeitliche Fixierung durch die Beobachtung des Sprachgebrauchs der formelhaft wiederkehrenden Inschrifttexte (Weihformeln, Fassung der Grabchriften u. a.) (vgl. A. Riese in *Westd. Zf.* XVII, 1898, S. 23² und R. Wehmann, *Form u. Dekor. der röm. Grabsteine der Rheinlande im I. Jh.* Bonn. *Zbb.* 108/9, 1902, S. 185—238), vor allem auch durch die ebenso traditionell vererbten Darstellungen und Typen der Grabsteine (vgl. Wehmann u. Schröder a. a. O.). Auch die römische Namengebung kann dabei behilflich sein; wenn z. B. der rex Germanorum Aistomodius ebenso wie seine Brüder Philippus und Heliodorus das römische gentilicium Septimius führen (CIL III 4453), so ist zum mindesten die Wahrscheinlichkeit groß, daß sie unter Kaiser Septimius Severus das Bürgerrecht bekommen, also im Beginn des III. Jh. gelebt haben.³ Im allgemeinen stammt die Masse

¹ Ueber die Dative plur. *Vatvims, Afims, Saitchamims* (scil. *matronis*), vgl. *Much*, *Z. f. dtsch. Alt.* 35, 1891, 315 ff.

² Nach Riese a. a. O. ergeben die Weihungen: In *h(onorem) d(omus) d(ivinae)*, an die *Numina Augusti (-orum)* oder *D(is) M(anibus)* und *Zusatz von deo (deae)* zum Kallnamen als *terminus post quem* ca. 180 n. Chr.

³ Wehnlich erklärt sich die Häufigkeit der lateinischen Namen *Aurelius, Flavius, Ulpianus* (aus Köln allein 5 Beispiele) *Super* (vgl. *Jörres*, Bonn. *Zbb.* 100, 114 f.) für Germanen durch den Massenbedarf an römischen Namen nach der freigebigen Bürgerrechtsverteilung durch die Kaiser des 2. Jhds. und besonders nach der *constitutio Antoniana* (Z. 211), die dieses Recht an alle Bewohner des römischen Reiches gab.

der römischen Inschriften in den Rheinlanden erst aus dem 2.—3. Jh. n. Chr. und aus früherer Zeit als dem ersten nachchristlichen Jh. sind mir auch aus anderen Gebieten des römischen Reiches keine Inschriften mit germanischen Personennamen bekannt; die ältesten, die sich nachweisen lassen, stammen aus Mainz, Worms und Köln und gehören dem 1. Jh. n. Chr. an.¹ Die Grenze nach unten (400) für die inschriftlichen Namen einzuhalten, ist fast unmöglich; doch mögen sich auch einzelne späte von den römischen Inschriften noch ins V. Jh. erstrecken, so verschwinden sie doch gegen die Hauptmasse der übrigen, die zumeist früher fallen; viel eingreifender für die Sammlung ist es, daß wegen derselben Abgrenzungsschwierigkeit die christlichen Inschriften insgesamt auszuschließen sind, obwohl es feststeht, daß sie in den Rheinlanden schon im 4. Jh. aufzutreten beginnen (vgl. Klindenberg, Bonn. Jhb. 109, 1901, S. 159). Weil jedoch diese frühesten ihrer Gattung weit schwieriger von den späteren abzutrennen sind, als die ganze Gattung der christlichen Inschriften von der der römischen,² so ist dieser Gegensatz als Scheidungslinie gewählt.

II. Kriterien zur Ausscheidung des germanischen Namengutes.

Da die ältesten germanischen Eigennamen, insbesondere die Personennamen, schon durch die eigenartige Ueberlieferung nicht in reinlich germanischen Urkunden vorliegen, sondern in einer Unmasse fremden Sprach- und Namengutes fast verschüttet sind, so bedarf es zunächst zum Ausgraben dieser Schätze besonderer Erkennungszeichen für die Ausscheidung alles Ungermanischen. Daß dieser Prozeß äußerst schwierig ist und das Gold germanischer Namenprägung nicht immer ganz schlackenfrei reinigen kann, ist schon begründet in der fast unlöslichen Verschmelzung der verschiedenen Kulturen in den Grenzgebieten, besonders der alteingesessenen keltischen, der erst jüngst eingedrungenen der Germanen und der dritten, die beiden anderen überstrahlenden, hochentwickelten Kultur der Römer.

Daraus erhellt zugleich, daß innere Kriterien, der Sprache etwa, zur Ausscheidung der einzelnen Mischungselemente nicht ausreichend und ungeeignet wären. Denn abgesehen davon, daß einzelne als Namenwörter benutzte Sprachelemente zweien, dreien und mehr der beteiligten (verwandten) Völker gemeinsam sind, ganze Namenbildungen sogar germanisch sowohl wie keltisch, würde außerdem gar bald die Frage der „Formangleichung“ (vgl. S. 13) störend eingreifen und reinliche Resultate

¹ CIL XIII 7025 (Mainz) vgl. Körber Katalog des Mainzer Mus. 1897, Nr. 76 f., Sammlung u. „Annauso“.

Röm.-German. Forschung 1903/7, Nr. 118 (Worms), vgl. Wederling Westd. Rorr.-Bl. 13, 1899, Nr. 82, f. u.: Leubius Glaupi (filius).

CIL XIII 8340 (Köln) und 8063 (Bonn); f. u.: Vellango u. Haldauuo, „Beide Grabsteine werden wohl noch in das 1. Jh. zu setzen sein“; Zangemeister, Westd. Bl. XI, 1892, S. 274; dagegen ohne Grund Klindenberg, B. J. 109, S. 136.

² Durch die Fassung des Wortlauts, durch das christliche Zeichen XR oder entsprechende Eingangsformel.